

1. Szene - Marktplatz

Erzähler off

Viele Jahre wurde Kalifornien von der spanischen Krone regiert. Diese Einflüsse prägten auch noch lange nach dem Ende dieser Herrschaft das Leben der Bevölkerung. Erst als in der Mitte des 19. Jahrhunderts Gold gefunden wurde, änderte sich das Bild. Abenteurer, Glücksritter und Goldsucher kamen in das Land. Sie alle waren erfüllt von der Hoffnung auf ein besseres Leben in der Neuen Welt. Die Ureinwohner Amerikas, die Indianer, wurden von ihrem Land vertrieben und in Reservaten zusammengepfercht. Was von ihnen blieb, waren Geschichten und Legenden und

Der Schatz im Schwarzen Tal

Die Einwohner der kleinen Stadt betreten den Markt, die Händler gehen zu ihren Ständen. Die Stände sind mit bunten Tüchern, Kräutern, Obst und Hühnern bestückt. Dazwischen laufen ärmlich aussehende Frauen, Kinder und wenige Männer herum. Ab und zu versucht ein Kind, etwas Essbares zu stehlen, was jedes Mal mit Geschrei der Händler beantwortet wird. Als eine vornehm gekleidete Dame den Markt betritt, richtet sich alle Aufmerksamkeit auf sie. Die Frau trägt einen zierlichen Sonnenschirm. Angeekelt presst sie ein Taschentuch vor die Nase und bemüht sich, nichts und niemanden zu berühren. Alle Versuche, die Waren anzupreisen, werden mit einem arroganten Ausdruck abgewehrt. Ab und zu betrachtet die Frau etwas mit spitzen Fingern, um es dann achtlos zurückzulegen. Als sie genug gesehen hat, verlässt sie den Marktplatz. Am Rand des Marktplatzes wartet eine Kutsche. Sie lässt sich vom Kutscher in den Wagen helfen und fährt davon. Von der anderen Seite kommen mit Geschrei und Schüssen Männer auf den Markt geritten. Vom Kirchturm scheppert die Glocke Alarm. Vor der Bank halten die Banditen an und sitzen ab. Der Anführer hämmert mit der Faust an die Tür der Bank.

ROBERT

Los, aufmachen! Wird's bald!

Vor Angst schlotternd öffnet der Bankangestellte die Tür. Robert hält ihm den Revolver unter die Nase.

ROBERT

Die Tageseinnahmen!

Der Bankangestellte greift hinter sich und reicht Robert zitternd einen Sack mit Geld. Robert nimmt den Sack und sieht hinein.

ROBERT

Ist das alles?

BANKANGESTELLTER

Ja.

ROBERT

Das erscheint mir sehr wenig. Ich glaube, ich muss mal selbst einen Blick in den Tresor werfen. William!

WILLIAM

Ja, Boss?

ROBERT

Pass gut auf den da auf.

Er zeigt auf den Bankangestellten.

ROBERT

Ich bin gleich zurück.

Robert verschwindet mit dem Geldsack in der Bank. William hält dem vor Angst schlotternden Bankangestellten die Waffe unter die Nase. Robert kommt zurück.

ROBERT

Der Alte hat die Wahrheit gesagt.

BANKANGESTELLTER

Woher soll das Geld kommen, wenn der Gouverneur ständig die Steuern erhöht?

ROBERT

Willst du an der Politik unseres geschätzten Gouverneurs zweifeln?

BANKANGESTELLTER

Daran zweifle in letzter Zeit nicht nur ich.

SAM

Es kann nicht möglich sein, dass so wenig Geld im Tresor ist.

BANKANGESTELLTER

Das kannst du Grünschnabel gar nicht wissen!

SAM

Das stimmt. Aber ich weiß, dass die Banken ihre Kunden gern übers Ohr hauen. Wenn im Tresor kein Geld ist, dann sollten wir vielleicht mal direkt bei dir Erbsenzähler suchen. Oder, Robert?

BANKANGESTELLTER

Kommt mir nicht zu nahe!

SAM

Warum denn nicht? Wenn du nichts zu verbergen hast, brauchst du doch auch nichts zu befürchten.

BANKANGESTELLTER

Hilfe! Finger weg! Bleibt mir ja fern!

Robert gibt seinen Männern ein Zeichen. Darauf nehmen zwei Banditen den Bankangestellten in die Mitte, heben ihn hoch und drehen ihn um. Aus seinem Hemd fallen dicke Geldbündel. Unter Johlen lassen die Männer den Bankangestellten fallen und stecken das Geld in den Geldsack. Der Banker rappelt sich mühsam hoch und flucht laut.

BANKANGESTELLTER

Verfluchter Halsabschneider von einem Gouverneur.
Immer nur nehmen, nehmen, nehmen. Und alles für seine raffgierige Alte.

Robert betrachtet den Banker nachdenklich. Dann nickt er.

ROBERT

Du riskierst deinen Hals, mein Freund. Vielleicht solltest du einmal in aller Ruhe über deine Worte nachdenken. William!

WILLIAM

Boss?

ROBERT

Sperr ihn ein!

William schubst den Angestellten in die Bank und verschließt die Tür. Den Schlüssel gibt er Robert, der ihn in den Geldsack wirft. Die Banditen begleiten das Ganze mit Gejohle. Robert befestigt den Sack an seinem Sattel.

WILLIAM

Super, Boss! Ganz große Klasse. Einfach genial!

ROBERT

Ja.

WILLIAM

Wie du das wieder hingekriegt hast!

ROBERT

Ja.

Er wendet sich zum Gehen.

WILLIAM

Was machen wir jetzt?

ROBERT

Leute erschrecken.

CARLOS

Warum?

ROBERT

Was? Warum?

CARLOS

Warum willst du die Leute verstecken?

ROBERT

Erschrecken, du Penner. Erschrecken! Nicht verstecken!

WILLIAM

Hör doch mal zu, wenn der Boss etwas sagt. Verstecken! Hat Robert ganz deutlich gesagt.

BELLA

Ich komme nicht mit. Ich lasse mich frisieren.

Sie dreht sich um und geht zum Barbier. Sofort ist der bei ihr, legt ihr einen Umhang um und kämmt Bellas Haare. Carlos und die anderen Banditen bringen die Pferde in Sicherheit und kommen zurück. Carlos fehlt. Robert wird allmählich ungeduldig.

ROBERT

Los, fangt endlich an!

Auf diesen Befehl überfallen seine Männer den Markt und plündern die Stände. Alles, was greifbar ist, wird mitgenommen. Der Barbier wird von seiner Arbeit fortgeholt und hinter einem Pferd über den Platz gezogen. Bella bleibt wütend mit Lockenwicklern im Haar zurück. Verängstigt flüchten Frauen und Kinder in die Häuser. Die wenigen Männer versuchen sich zur Wehr zu setzen, werden aber gnadenlos verprügelt. Als sie endlich alle am Boden liegen und nichts mehr zu holen ist, sehen sich die Banditen begeistert um und raffen zusammen, was sie finden können. Der Barbier rappelt sich auf und droht den Banditen, was diese mit Gelächter quittieren. Dann geht er in seinen Salon zurück und frisiert Bella weiter, als sei nichts geschehen. Aus der Kirche kommt eine junge Frau. Sie ignoriert Robert und seine Männer und kümmert sich um die Verletzten, hilft ihnen auf und tupft ihre Wunden ab. Robert wendet sich an seine Männer.

ROBERT

Gute Arbeit, Männer!

WILLIAM

Danke, Boss!

ALLE

Danke, Boss!

Die junge Frau schiebt den letzten Mann ins Haus und kommt zu Robert. Der zieht seinen Hut.

ROBERT

Miss Manuela!

Manuela haut Robert eine runter. Der reibt sich verduzt die Wange.

ROBERT

Aua! Wofür...

MANUELA

Das ist dafür, dass ihr mal wieder die Armen überfallen habt.

WILLIAM

Aber was sollen wir denn machen? Dein Vater bezahlt uns so schlecht.

MANUELA

Und somit glaubt ihr, dass ihr im Recht seid?

Robert nickt.

MANUELA

Das seid ihr nicht. Ich werde mit meinem Vater reden. Diese Überfälle müssen ein Ende haben.

Robert mustert Manuela von oben bis unten und scheint nachzudenken. Dann grinst er breit.

ROBERT

Wissen deine Eltern eigentlich, dass du ohne Leibwächter in der Stadt bist? Du, die Tochter des Gou-

verneurs, gehst ohne Schutz spazieren. Wie leicht könnte da etwas passieren.

MANUELA

Willst du mir drohen?

ROBERT

Nein. Ich will damit nur sagen, dass du ein wenig vorsichtiger sein solltest. Ich denke, wenn dein Vater erfährt, dass du hier bist, wird er dir bestimmt ein Ausgangsverbot erteilen. Oder uns beauftragen, für deine Sicherheit zu sorgen. Was noch viel schlimmer wäre, denn von meinem Männern eignet sich kein einziger als Kindermädchen für ein verwöhntes und verzogenes Gör wie dich.

Manuela sieht Robert wütend an und überlegt.

MANUELA

Ich bin nicht verwöhnt! Also gut. Ihr verratet meinem Vater nichts und ich übersehe, was ihr getan habt. Wenn mein Vater mich einsperrt, kann ich den Armen nicht mehr helfen. Aber denkt nicht, dass eure Verbrechen ungestraft bleiben.

Sie wirft den Kopf in den Nacken und geht. Robert sieht ihr nach. Bella kommt vom Barbier zurück, wirft ihr Haar zurück und betrachtet Robert.

ROBERT

Auch schon da?

BELLA

Gutes Aussehen braucht seine Zeit. Du bist noch jung, Robert. Da gibt es Hoffnung, dass du eines Tages eine so attraktive Frau wie mich findest. Übrigens: du hast da ein paar rote Flecken im Gesicht. Sehen aus wie Fingerspuren.

Bella geht um die anderen herum und betrachtet die Beute.

BELLA

Viel ist das aber nicht. Für so Peanuts lohnt es sich wirklich nicht, ständig Überstunden zu machen.

ROBERT

Wenn dir dein mageres Gehalt, was der Alte zahlt, genügt, dann ist es gut. Alle anderen werden auch weiterhin ihren Lebensunterhalt auf diese Weise aufbessern müssen.

WILLIAM

Das stimmt wirklich, Bella.

Robert sieht sich suchend um.

ROBERT

Wo ist eigentlich Carlos? Hoffentlich liegt er nicht wieder in einer Ecke und pennt.

Carlos kommt um die Ecke.

ROBERT

Wo warst du?

CARLOS

Da.

WILLIAM

Das hat aber sehr lange gedauert.

CARLOS

Ich habe diesen verrückten Maler getroffen. Er hat gesagt, er will mich portionieren.

Für einen Moment sehen sich die Männer ratlos an. Robert schlägt Carlos an die Stirn.

ROBERT

Porträtieren! Das heißt POR-TRÄ-TIE-REN.

Bella ist beleidigt.

BELLA

Wieso denn ausgerechnet dich?

CARLOS

Das habe ich ihn nicht gefragt.

BELLA

Ich verstehe gar nicht, warum so ein Penner wie du...

SAM

Ich muss los, Männer. Der Alte braucht mich für was-weiß-ich. Könnten wir uns langsam mal auf die Hufe machen?

ROBERT

Schnauze jetzt. Sam hat Recht, lasst uns aufbrechen. Der Gouverneur wartet auf sein Geld. Und ich habe Hunger! Holt die Pferde!

Carlos und Bella streiten sich noch immer, als sie auf die Pferde steigen. Langsam verlassen die Männer mit ihren erbeuteten Waren den Marktplatz. Während die Reiter laut grölend und schießend die Bühne verlassen, kommen aus dem Haus des Gouverneurs El Tacco und Frances. El Tacco führt Frances zum einem Stuhl und setzt sie für sein Bild zurecht.

2. Szene - Haus des Gouverneurs

Frances sitzt im Garten in gezielter Pose. Vor ihr hat El Tacco seine Staffelei aufgebaut und malt die Frau. Immer wieder kommt er hinter der Leinwand hervor, betrachtet Frances und stößt entzückte Schreie aus.

EL TACCO

Wundervoll! Diese Augen! Wie ein schimmernder Bergsee!

Frances streicht über ihr Haar.

MRS. GARDNER

Sie sind ein Schmeichler, Meister!

EL TACCO

Oh non. Auf die ganze Welt gibt es nischt genügend Farben, um Ihre Schön'eit festzualten.

Frances korrigiert ihre Haltung. El Tacco malt weiter. Auf der anderen Seite deckt Sam den Tisch für zwei Personen. Dann kommt er herüber.

SAM

Gnädige Frau, es kann serviert werden.

MRS. GARDNER

Sag bitte dem Gouverneur Bescheid.

Sam verbeugt sich und geht. Frances steht auf und reicht dem Maler die Hand.

MRS. GARDNER

Bis morgen, Meister.

EL TACCO

Isch freue misch darauf. Au revoir!

Er packt seine Sachen zusammen und geht. Frances geht zum Tisch. Gleichzeitig trifft der Gouverneur ein.

GOUVERNEUR

Meine liebe Frances!

Galant schiebt er der Frau den Stuhl zurecht. Sam trägt das Essen auf und schenkt Wein ein. Das Ehepaar trinkt sich zu und beginnt zu essen. Sam steht abwartend im Hintergrund und äfft das Ehepaar nach.

GOUVERNEUR

Nun, Liebes, wie war dein Tag?

Frances tupft sich den Mund ab.

FRANCES GARDNER

Ich habe mich verliebt.

Der Gouverneur lässt das Besteck fallen und starrt seine Frau entsetzt an.

FRANCES GARDNER

Beim Juwelier. Die Smaragde würden wunderbar zu meinem neuen Kleid passen.

GOUVERNEUR

Neues Kleid?

FRANCES GARDNER

Aber natürlich. Soll ich vielleicht herumlaufen wie eine Dorfmagd?

Sie reicht Sam ihr Glas zum Nachschenken, was er gerade mal so bewältigt ohne zu kleckern.

FRANCES GARDNER

Schließlich geben wir in ein paar Tagen einen Empfang.

Der Gouverneur seufzt resigniert.

GOUVERNEUR

Aber ja, du hast Recht, Liebes.

FRANCES GARDNER

Ich habe eine weitere Überraschung für dich.

GOUVERNEUR

Da bin ich aber gespannt. Neue Schuhe?

Frances lacht schrill auf.

FRANCES GARDNER

Was denkst du von mir? Glaubst du wirklich, ich interessiere mich nur für Kleider und so oberflächliche Dinge?

Der Gouverneur nickt.

FRANCES GARDNER

Ich habe eine Hausdame engagiert. Sie wird in ein paar Tagen mit dem Schiff eintreffen.

Sam verdreht genervt die Augen.

SAM

Bestimmt kommt so ein alter Besen. Ich muss die Männer warnen.

Er schleicht hinaus.

Hat es Ihnen gefallen?
Das vollständige Textbuch erhalten Sie unter
www.plausus.de